



Im Fin Garden

auch nicht vor. Ich versuchte mich nicht aufzuregen und irgendwie hatte ich das Gefühl, dass ich mich immer verstecken müsste. Es kam, wie es kommen musste, eine Stress-Situation jagte die nächste und eigentlich ging es immer darum, dass wir in Esfahan keinen Parkplatz fanden. Egal ob es Mittags oder Mitternacht war, man schickte uns weg. Jedenfalls hatte der Polizist, der uns Nachts aus dem Tiefschlaf holte und uns mit Blaulicht einen neuen Parkplatz zuwies, die beste Idee überhaupt. Hier wäre der perfekte und sicherste Parkplatz für uns: Wir standen nun auf dem halb abgesteckten Mittelstreifen einer 4-spurigen Hauptstraße, auf der die LKWs, Autos und Mopeds die ganze Nacht kreuz und quer mit vollem Hupeinsatz und hohem Tempo durch die Gegend fuhren. Super. Aber was sollten wir machen?

Das alleine wäre ja vielleicht nicht so tragisch gewesen. Allerdings hatte Till seit einigen Tagen eine Zahn- bzw. Kieferentzündung, die immer schlimmer wurde. Man konnte zusehen, wie die Backe anschwell. Und ich als Frau konnte nichts machen, weder nach dem Weg fragen, noch Polizisten oder Parkwächtern erklären, dass wir Touristen sind oder ähnliches. Ich konnte noch nicht mal etwas machen, als wir von der Botschaft die Telefonnummer eines Deutsch sprechenden Arztes bekamen. Ich startete zwei Anrufe, doch

man legte immer wieder auf! Also musste der gebeutelte Till nun auch noch diesen Anruf erledigen. Natürlich war der Arzt gerade nicht da und am nächsten Tag war Freitag, der iranische Sonntag.

Plan B musste her: Wir mussten einen ruhigen Parkplatz finden, wo keiner gegen unser Auto wummerte und uns wieder wegschickte. Es hieß runter kommen und für Till einen Tag Sprechverbot. Wir flüchteten raus aus Esfahan und fanden ganz schnell einen ruhigen großen Parkplatz an der Universität, die direkt am Stadtrand liegt. Hier zeigten die Antibiotika das erste Mal Wirkung und Tills Backe schwoll langsam wieder ab. Auch ich konnte mich langsam wieder beruhigen und neue Kräfte sammeln. Ich weiß nicht, ob man das Kulturschock nennt, Überforderung aufgrund von unglücklich aufeinander treffenden Umständen oder ob es einfach alles zusammen war. Ich gab dem Iran eine neue Chance und beschloss, mich nicht mehr zu verstecken. Seit dem rede ich mit allen, die mit Till sprechen. Ab und an ist es eine sehr einseitige Unterhaltung, doch immer öfter treffen wir Leute, die sich auch mit mir unterhalten. Und sei es nur die Frage, ob ich Basketballspielerin wäre, weil ich so groß bin.

Die iranische Höflichkeit

Ein Iraner ist höflich. Grundsätzlich. Daher muss eine Einladung zum Essen noch längst keine sein. Auch ist es normal, dass sich sechs Iraner damit beschäftigen, ein klitzekleines Verständigungsproblem zu lösen. Das mit der Höflichkeit im Iran geht nämlich so:

Wir waren in einem LKW-Schrauber-Viertel in Esfahan. An der ganzen Straße und den Nebenstraßen reichten sich die Hinterhofwerkstätten und Teile-Shops aneinander. Es gibt hier nichts anderes außer die Branche LKW. Natürlich fiel ein Touristenpärchen hier besonders auf. Was wollten die beiden hier auch, die Sehenswürdigkeiten gab es im Zentrum. Aber wir hatten unseren Frosch auf einem bewachten Hinterhof-Parkplatz mit Werkstatt stehen, hier sollte es Toiletten, Duschen und Internet geben. Das mit dem Internet stimmte und das mit der Bewachung auch. Die bestand nämlich nicht nur aus einem hohen Zaun und Kameras, sondern ab 22 Uhr auch

aus zwei Rottweilern, die die ganze Nacht übers Gelände liefen. Wir waren in bester Gesellschaft und verließen ab 22 Uhr sicherheitshalber nicht mehr den Frosch. Mehr Bewachung ging wirklich nicht.

Wir waren also tagsüber zu Fuß in diesem Viertel unterwegs auf der Suche nach günstigen Ersatzteilen. Vor einem Schaufenster blieben wir stehen. Mercedes-Teile für den Frosch, hier waren wir richtig. Wir fragten, was das Blinkerglas kosten würde und bekamen mehrfach die Antwort, dass dies nicht für Autos, sondern nur für LKWs wäre. Eben. Deswegen wollten wir die Gläser ja auch haben. Wir gingen hinein und entdeckten immer mehr, was wir brauchen konnten. Der Chef war überfordert, sein Angestellter hatte Blut geleckt und zeigte uns alles, was er hatte. Brauchten wir nicht, hatten wir schon. Aber danke, dass endlich einer mit mir als Frau redete! Die anderen vier Männer im Laden amüsierten sich. Als wir bezahlten, wurden wir vom Chef zum Essen eingeladen. Man muss aber die erste Einladung ablehnen und dann muss der, der einlädt, nochmal darauf bestehen. So sind die Regeln. Till sagte also, dass wir einen Hund haben, woraufhin er sich schon von uns verabschiedete. Was lernen wir daraus? Nicht ernst gemeint, nur höflich.

Gehen wir einen Schritt weiter, was passiert, wenn die Einladung nochmals ausgesprochen wird? In unserem Fall war dies am Abend mitten auf der Straße in eben diesem Schrauber-Viertel. Wir suchten seit 5 Stunden den 24-Stunden-bewachten Parkplatz mit Internet und Werkstatt. Fanden ihn aber nicht und fragen bedeutete, dass Till mit jedem mindestens eine halbe Stunde quatschen musste. Wo kommst du her, was machst du und so weiter. Der Parkplatz? Einfach gerade aus fahren. Es endete damit, dass wir Stundenlang um den Block fahren. Auch der Trick mit dem Taxifahrer (er fährt vor, wir hinterher) resultierte darin, dass wir 500m um die Ecke gelotst wurden zu einer Werkstatt, die natürlich nicht die war, die wir suchten. Der nächste klinkte sich in unsere Suche ein und prompt kam die Einladung zum Essen in der Stadt. Er bestand ca. 10min auf diese Einladung. Sie war also ernst gemeint, möchte man denken. Wir könnten alle mit seinem Auto mitfahren: er, sein Bruder, sein Kumpel und Till. Natürlich dürfe Tills Frau auch mitkommen. Aber Till hat doch auch noch einen Hund. Ja, der würde natürlich auch mitkommen. Der Mann bestand regelrecht darauf, dass wir fünf in einem iranischen Kleinwagen samt Ole in die Stadt fahren und Essen

gehen. Nebenbei bemerkt: alle Iraner haben Angst vor Hunden und dann soll er hinten auf unserem Schoß liegen und dem Fahrer am besten noch in den Nacken hecheln? Gute Idee, zumal wir ja noch nicht mal einen Parkplatz hatten! Wir merkten also, der Iraner kam nicht mehr aus seiner Einladung heraus, die Höflichkeit verbot es ihm, wieder einen Rückzieher zu machen. Also muss der Eingeladene partout die Einladung ausschlagen. Es könnte sonst peinlich werden. Wir schenkten den Jungs jeweils einen unserer Frosch-Pins als Dank für ihre Einladung, die wir nicht annehmen konnten. Doch auch hier ist Höflichkeit wieder Trumpf. Wenn man etwas geschenkt bekommt, muss man etwas zurück schenken. Till bekam ein herrlich duftendes Eau de Toilette: iranisches Kölnisch Wasser. Sehr nett gemeint, aber vielleicht nicht unbedingt Tills Duftnote.

Apropos Wasser: wir brauchten ganz dringend Trinkwasser und gingen in einen kleinen Laden an der LKW-Teile-und-Werkstatt-Meile. Doch Wasser sahen wir nirgendwo. Keine klassischen Wasser-PET-Flaschen, die in anderen Läden sonst immer verstaubt herumstehen. Nur alkoholfreies Holsten-Bier und Cola. Und nun frag mal nach Wasser, wenn alle nur Farsi sprechen. Wir versuchten es auf Englisch: „Water?“ Entsetzt schaute man uns an: „Wodka?!“



Immer bemüht zu helfen...

No Wodka!!“ Wir mussten lachen. „Aqua, Mineral, Water, Drinking Water, Bottle“ plus Handzeichen – es half nichts. Sie verstanden nicht. Unser letztes Wasser hieß „Vata“ also schrieb Till es auf einen Zettel. Sie verstanden immer noch nicht. Inzwischen waren zwei Männer hinterm Tresen und drei Männer davor damit beschäftigt zu verstehen, was wir denn nun wollten! Nun wurde das Handy gezückt und jemand angerufen, der Englisch sprach. Till wurde der Hörer gereicht. Till erklärte auf Englisch was los war und gab den Hörer zurück. Dann legte der Mann auf, lachte und erklärte dem Verkäufer, dass wir Wasser haben wollten! Einfach nur Wasser! Nun mussten alle lachen! Dann schrieb der Mann mit dem Handy „Water“ auf einen Zettel. Schon klar, hätten wir nach „Water“ gefragt, hätten wir sofort „Water“ bekommen...

Esfahan – der berühmte Großvater

„Which Country? Which Country?“ Es wimmelte nur so von angeblichen Touristenführern auf dem großen Platz in Esfahan, dem Meydan-e Imam. Doch wir brauchten weder einen angeblichen Touristenführer, noch einen tatsächlichen Teppichhändler. Wir waren mit Matthias, dem Radfahrer, verabredet. Nach unserer italienischen Pizza Margherita ohne Tomatensoße, die stattdessen mit Tomatenscheiben belegt war und mit einem Tütchen Ketchup serviert wurde, waren wir ein bisschen spät dran. Wir mussten uns beeilen. Matthias wartete bereits am Baugerüst des Palastes und gemeinsam gingen wir erst einmal Tee trinken. Vom ersten Stock des Teehauses über dem Bazar hatte man einen gigantischen Blick auf den Platz mit seinen Moschee-Kuppeln und Minarett-Türmchen. Die warme Sonne machte den Blick perfekt. 1001-Nacht Feeling!

Es dauerte keine fünf Minuten, als sich Mohammed samt Wasserpfeife zu uns gesellte. Er und Matthias kannten sich bereits und es schien eine schlaue Art zu sein, unverfänglich Touristen aufzuspüren. Denn: sein Großvater wäre ein berühmter Mann! Mohammed fragte nach unserem Reiseführer. Wir zeigten den „Reise Know How“ und er blätterte prompt zu Seite 177. Wir waren nun mitten im Kapitel „Kunsth Handwerk“ und auf dieser Seite befand sich ein Bild seines Großvaters bei der Arbeit. Er wäre in jedem Reiseführer, denn er wäre ja schließlich berühmt. So berühmt, dass der Untertitel des Fotos einfach

nur „Stoffdrucker im Bazar von Esfahan“ lautet. Wir plauderten mit Matthias über die erste Woche im Iran. Zum Thema Essen hatten wir alle unsere kleinen Erfahrungen gemacht. Wir mit unserer Pizza, Matthias mit Falafel. Sämtliche Falafel-Läden in der Umgebung seines Hostels hatte er getestet. Alles eher mittelmäßig. Mohammed hatte einen hervorragenden Tipp und empfahl uns einen Sandwich-Shop am Fluss. Hier wäre der beste Falafel der Stadt, er machte ein Kreuzchen in unserem Stadtplan. Dann wollte er gehen, weil er unsere Privatsphäre nicht stören wollte und fragte nochmal nach, ob wir nicht seinen Großvater treffen wollten. Unbedingt wollten wir das! Wann hat man schließlich nochmal so eine Gelegenheit? Matthias war am Vortag bereits dort gewesen, kam aber nochmal mit, um sich die Geschichte ein weiteres Mal anzuhören.

Wir liefen kurz über den Bazar und standen wenige Minuten später in einem Hinterhof, der früher zur Karawanserei gehörte. Unten wurden damals die Pferde versorgt, oben die Boten, die die Briefe für oder vom Schah durchs Land brachten. Heute befindet sich die Werkstatt des Großvaters in einem der unteren Bereiche. Wir nahmen gegenüber des Großvaters Platz, während er hinter seiner unfertigen Tischdecke saß. Langsam holte er seinen 20cm großen Motivstempel heraus, tauchte ihn in Farbe und stempelte zweimal in blau auf die Tischdecke. Dann packte er alles wieder ein und nun kam ein weiteres Familienmitglied zu Wort: Mohammeds Vater oder Onkel. Er ratterte die ganze Geschichte herunter, höchste Qualität und keine Chemie, dafür Garantie, dass die Farbe ein Leben lang halten würde (im Gegensatz zu den Chemie-Decken). Die Garantie beinhaltete einen Flug inkl. Hotelaufenthalt im teuersten Hotel Esfahans und sämtlichen Visakosten, falls die Farbe, die Großvater benutzte, auswaschen würde, was natürlich niemals passieren würde. Falls jemand einen Beweis wollte, kochte bereits Wasser auf einer Flamme. So könnte man beim Waschtest sehen, dass Großvaters Decken halten, was sie versprochen. Ich hätte gerne gesehen, wie sich die Chemie-Farbe des Zeigemusters der Konkurrenz auswäscht. Aber diese Decke war leider außen vor und durfte nicht gewaschen werden. Natürlich ging es auch nochmal um die Berühmtheit seines Vaters. Es hingen sämtliche Reiseführer-Seiten an der Wand, auf denen Großvater abgebildet war: Schweiz, Deutschland und sogar China oder Japan! Auch ein auf Farsi geschriebenes Stück Papier von der Unesco hing neben den Reiseführer-Berichten! Vorsichtig